

Vorbild PET: Zweites Leben für Plastik

Eine breite Allianz entwirft ein neues, schweizweites Recyclingsystem. Auch Migros und Coop sind dabei

Moritz Kaufmann

Die Schweiz sieht sich gern als Recycling-Weltmeisterin. Tatsächlich lassen sich die Sammelquoten sehen. 2019 kamen rund 81% der PET- und ganze 94% aller Glasflaschen zurück.

Und trotzdem hinken wir hinterher. Hierzulande gibt es nämlich kein funktionierendes, landesweites System zur Wiederverwertung von Kunststoffverpackungen. Dazu gehören Plastiktaschen, Joghurtbecher oder Plastikflaschen, die nicht aus PET gemacht sind. Sie sind zwar vergleichsweise leicht, pro Jahr schmeissen Schweizer Haushalte rund 175 000 Tonnen Kunststoff weg. Doch Plastik ist voluminös und verstopft die Abfallsäcke. Viele Konsumenten sehnen sich nach einer Recyclinglösung.

Recherchen zeigen nun: Im Hintergrund arbeitet ein breit aufgestelltes Bündnis an einem neuen Plastik-Kreislaufsystem. Treiber ist der Dachverband Swiss Recycling, der die Plattform «Drehscheibe Kreislaufwirtschaft» ins Leben gerufen hat – eine Art Forum, in dem man sich trifft und austauscht.

«In unserer Allianz sind viele Partner: Industrie, Verpackungshersteller, Detailhandel. Wir wollen unsere Lösung möglichst breit abstützen», sagt Patrik Geisselhardt, Geschäftsführer von Swiss Recycling. Derzeit sei man daran, einen Businessplan für ein schweizweites Recycling von Verpackungen auszuarbeiten. «Wenn alles klappt, können wir den im August vorlegen. Dann könnte es theoretisch losgehen.»

Die Hälfte wird verbrannt

Orientieren tut man sich an bereits bestehenden Kreisläufen: «Unser Vorschlag ist, dass das Plastikrecycling in Zukunft ähnlich wie bei PET-Getränkeflaschen funktionieren soll», sagt Geisselhardt. Das heisst: Der Aufwand für die Wiederaufbereitung wird durch einen kleinen Rappenbetrag vorfinanziert. Dafür können die PET-Flaschen danach gratis zurückgegeben werden. «Bei PET hat sich das als erfolgreich erwiesen. Sobald Recycling bei der Rückgabe kostet, ist die Quote viel schlechter.»

Der Unterschied: PET besteht aus der immer gleichen chemischen Zusammensetzung. Bei Verpackungen kommen dagegen

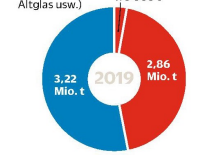


Mit so einem Sack will die Migros Plastik sammeln, doch das Projekt ist blockiert. Dabei wäre Plastikrecycling ein riesiges Bedürfnis.

Weggeschmissen

So viel Müll produzieren Schweizer Haushalte

■ Siedlungsabfälle gesammelt und recykliert (Altpapier, Altglas usw.) ■ Siedlungsabfälle verbrannt



Quelle: Bundesamt für Umwelt, Empa

alle möglichen Mischungen zum Einsatz. Das erschwert das Rezyclieren massiv. Auswertungen von Pilotprojekten zeigen: Derzeit kann nur etwas mehr als 50% des gesammelten Kunststoffs in der Schweiz wiederverwendet werden. Der Rest wird verbrannt. Damit diese Quote erhöht werden

kann, hat Swiss Recycling einen Vorschlag: «Wir wollen ein Anreizsystem für die Produzenten schaffen, welches die Verwendung von gut rezyklierbaren Verpackungen fördert», sagt Patrik Geisselhardt. Eine Verpackung, die sich einfach wieder zu Granulat verwerten lässt, könnte zum Beispiel 0,8 Rappen kosten. Eine andere dafür 1,2 Rappen.

Mit am Tisch sitzen auch Migros und Coop, wie die beiden Grossverteiler auf Anfrage bestätigen. Bei der Migros überrascht dies, weil die Nummer 1 im hiesigen Detailhandel im vergangenen Sommer noch die Ambition hatte, selbst ein schweizweites Plastikrecycling-System aufzuziehen. Es hätte nach einem anderen Mechanismus funktioniert: Die Migros hatte vor, Plastiksammelsäcke zu verkaufen, die gefüllt zurück in den Laden gebracht werden sollten.

Starten wollte man im Juni in Luzern, nach und nach hätte die ganze Schweiz erschlossen wer-

den sollen. Doch nach nur zwei Wochen musste der Detailhandels-Multi seine Pläne auf unbestimmte Zeit verschieben. Die Migros hatte die Gemeinden nicht in ihre Pläne eingeweiht. Es begannen harte Verhandlungen, wer denn nun welchen Müll verwerten darf. Diese dauern bis heute an. Das Migros-Recycling-Projekt ist blockiert. Manche Insider sagen, es sei gescheitert.

Die Detailhändlerin schreibt zum Projekt von Swiss Recycling: «Die Migros wird die erwähnte Initiative mit Interesse beobachten und ist grundsätzlich für Kooperationen in diesem Bereich sehr offen.» Gleichzeitig hält sie noch immer an den Plänen für ein eigenes Plastikrecycling fest und betont, dass man weiter verhandle.

Die Hürde, an der die Migros aufgelaufen ist, entscheidet auch über den Erfolg des Projekts von Swiss Recycling: Das sogenannte Entsorgungsmonopol. In der Schweiz sind die Kantone per Gesetz allein für die Abfallentsor-

«Wenn alles klappt, könnte es im August losgehen.»

Patrik Geisselhardt, Swiss Recycling

gung zuständig. Die meisten haben diese Aufgabe an die Gemeinden delegiert. Diese beziehungsweise ihre Abfallzweckverbände bestimmen, was mit dem Müll geschieht. Einige Regionen bieten zwar eine separate Kunststoffsammlung an. Meist wird das Plastik aber immer noch verbrannt. Damit aber ein Plastikkreislauf entstehen kann, muss der Bundesrat Kunststoffe aus dem Entsorgungsmonopol der Kantone herausnehmen. Sonst kommt nicht genug Menge zusammen, damit sich eine Sammlung lohnen würde.

Ein Vorstoss des St. Galler FDP-Nationalrats Marcel Dobler, der in diese Richtung zielt, kommt nächste Woche in den Ständerat. Die Chancen stehen gut, im Nationalrat wurde er bereits ohne Gegenstimme angenommen. Kunststoffrecycling werde immer effizienter, deshalb brauche es nun eine nationale Lösung, sagt Dobler. «Wichtig ist, dass bald Rechtssicherheit herrscht und die Firmen entsprechend investieren können.»

Es fehlt eine Anlage

Nötig ist vor allem eine Anlage, welche die unterschiedlichen Kunststoffe überhaupt verwerten kann. Bisher gibt es keine solche Fabrik in der Schweiz. Dort, wo Plastik zwecks Recycling gesammelt wird, muss es danach zur Weiterverarbeitung ins Ausland geschafft werden.

Doch sobald eine Anlage 40 000 Tonnen pro Jahr verarbeitet, dürfte sie sich lohnen. Dies rechnete die Ostschweizer Firma Innoplastics vor, die im vergangenen Sommer als Partner der Migros auftrat. Rund 30 Mio. Fr. kostet so ein Werk. Solange aber nicht geklärt ist, ob Plastik in Zukunft separat gesammelt wird oder nicht, ist niemand bereit, diesen Betrag vorzuschüssen.

Sicher ist: Plastikrecycling ist in der Bevölkerung ein riesiges Bedürfnis. Letztes Jahr testete die Stadt Zürich in den Quartieren Höngg und Schwamendingen eine freiwillige Plastiksammlung. Obwohl die Sammelbehälter bis zu dreimal täglich geleert wurden, waren sie rasch wieder voll oder quollen über.

Der Test wurde im Dezember gestoppt, unter anderem wegen der fehlenden Finanzierung. Das zeigt: Eine Lösung gibt es nur, wenn alle zusammenspannen.